

Eltwiller Nachrichten

Amtsblatt der



Stadt Eltville

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1.— Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

N^o 93

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 21. November

1917.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 22. d. Mts., vormittags von 11—12½ Uhr und nachmittags von 1—6 Uhr, werden im Städtischen Laden Zwiebeln verkauft. Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 25 Gramm. Es kosten die 125 Gramm 13 Pfg. Die Lebensmittelkarte ist vorzuzeigen. Für die Güte der Ware wird nicht gehaftet.
Eltville, den 19. November 1917.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 22. November, von vormittags 8 Uhr ab, werden beim Kohlenhändler Schäfer, hier, auf Feld 4 der Brennstoffkarte Kalkkohlen und Eierbriketts ausgegeben. Bezugsberechtigt sind die Besitzer der Brennstoffkarten der Lebensmittelkarten Nr. 636—1094 einschließl. Die Nummern von 636 bis 880 einschließl. haben Anspruch auf Kalkkohlen und die von 881 bis 1094 auf Eierbriketts. Auf die Karte wird ein Zentner ausgegeben.
Eltville, den 20. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. d. Mts., vormittags von 7½—10½ Uhr, werden vom Rathauskeller aus Gelbe Rüben abgegeben. Das Pfund kostet 20 Pfg. Für die Güte der Ware wird nicht gehaftet.

Am Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags von 1½—3½ Uhr, werden vom Rathauskeller aus Weiße Rüben abgegeben. Das Pfund kostet 6 Pfg. Für die Güte der Ware wird nicht gehaftet.

Bezugsberechtigt sind sämtliche Haushaltungen.
Eltville, den 19. November 1917.

Städtische Waarenstelle.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als gefunden:

- 1 goldene Uhr mit Armband,
- 1 Kinderhandtäschchen.

Die Finder wollen dasselbe auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, abgeben.

Eltville, den 20. November 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegs=Chronik.

17. November.

Westen: In Flandern lebte das Artilleriefeuer auf. — Eigene Sturmtruppen holten aus den belgischen Trichterlinien südlich von Blankaart einen Offizier und 63 Mann zurück. — An der Südfront von St. Quentin hielt der starke Artillerie- und Minenverferkampf an. — Bei Auberive und auf dem östlichen Maasufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand. — Osten: Keine größeren Kampfhandlungen. — Mazedonische Front: Lage unverändert.

Italienische Front: Trotz Kälte und Schnee erklommen österr.-ungar. Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen von Italienern verteidigten Gipfel des Monte Prassolan und Bourna und nahmen einen Regimentskommandeur 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

18. November.

Westen: In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen. — Bei St. Quentin wurden 40 Engländer eingebracht. Gegen die Südfront von St. Quentin erfolgte ein französischer Vorstoß; der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und hülfe Gefangene ein. — Osten: Nichts Besonderes. — Mazedonische Front: Nördlich vom Doiransee wiesen Bulgaren den Angriff eines englischen Bataillons ab.

so etwas mit seinem Gewissen in Einklang bringen könnte.

Auch unser Stadtoberhaupt würde, sowie wir ihn kennen, beispielsweise eine Bauersfrau, die ihm ein Pfund Butter über den Höchstpreis brächte, mit Entrüstung hinausweisen — wohl in die Küche zu seiner Frau, damit sie sich dort an einer Tasse Kaffee von ihrem Schrecken erholen könnte. Wer aber von allen anderen Menschenkindern nicht hamstert, wenn er die Möglichkeit hat, ist nach unserer Meinung entweder ein Ausbund von Tugendboldenhaftigkeit, oder — man verzeihe uns den Ausdruck — ein Nilpferd. Doch wir sind ganz von der Sache abgekommen, von dem Feuerungsverbot des Magistrats. Im letzten Sommer wurde jeder, dem es durch Beziehungen möglich sei, sich mit Kohlen zu versehen, aufgefordert, das zu tun. Heute aber will man ihnen ihre Vorräte, soweit sie 8 Zentner übersteigen, wegnehmen. Dabei wurden den Eltwiller Kohlenhändlern schon zwei Eisenbahnwagen Briketts beschlagnahmt und nach Erbach resp. Hattenheim dirigiert, obwohl gar nicht feststeht, ob dort die Kohlennot größer ist, als hier. Man taxiert an zuständiger Stelle unser Kohlenbedürfnis nach den Mengen, welche die hiesigen Kohlenhändler in den letzten Jahren hier abgesetzt haben. Das ist eine grundsätzliche Berechnung, denn es

Plaudereien am heimischen Herd.

Es ist heute ein trüber Tag, denn die Sonne von mächtigen Nebelschichten umhüllt und ihre Strahlen nicht auf „das rheinische Kalien“ herabsenden. Für uns ist ein solcher Tag ein Tag der Trauer, der uns ins Zimmer holt, da die Atmungsorgane diese Bitterung nicht vertragen. Wie langsam streichen dann die Stunden vorüber, wie fühlt man sich gelangweilt! Man kann doch nicht immer lesen; und wenn man wirklich eine Zeitung verdaut hat und reißt nach der anderen, so findet man in der Regel denselben Inhalt, nur in anderer Form. Wie ein gereizter Löwe seinen Käfig, so durchstreift man seine Stube. Halt! Da kommt uns ein rettender Gedanke, der uns immer einige Zeilen für die „Eltwiller Nachrichten“ zu schreiben, zumal man uns schon wiederholt versichert hat, daß man unsere Artikel gern lieft. Doch da fehlt es an Papier, das uns die Resonanz aus Billigkeitsgründen eigentlich stellen möchte. Erzürnt werfen wir das Schreibzeug wieder in die Ecke mit dem festen Vorsatz, gar nicht mehr zu schreiben. Es dauert dann in der

Regel Wochen, bis ein innerer Trieb uns wieder die Feder in die Hand drückt.

Die städtischen Behörden haben durch ihr Verbot, zwei Feuerstellen zu unterhalten, das Familienleben in die Küche verlegt und damit eine Sitte wieder ins Leben gerufen, der unsere Vorfahren, wohl aus demselben Grunde, huldigten. Offen gestanden, wir können uns nicht für die Einrichtung begeistern; denn von allem anderen abgesehen, sind die Gerüche, die heutzutage den Kochtöpfen entströmen, nicht immer angenehm. Ja, wenn abends ein Rumpsteak in der Pfanne schmort, so wäre das ein Hochgenuss für unser Riechorgan, und man würde alle Unannehmlichkeiten gern in Kauf nehmen. Einen solchen Genuß kann man sich aber nur leisten, wenn man auf der Hamsterreise Glück hat.

Wer hamstert heute nicht? Wenn wir auf diesen Fahrten nicht zuweilen etwas erwischten, wären wir schon längst um die Ecke gegangen und würden jetzt in den Ganach gucken, denn von dem, was man uns im vorigen Winter lieferte, konnte ein verheirateter Sperling kaum seine Familie ernähren. Darum hamstert heute Alles, die oberen Zehntausend am meisten, weil sie den schwersten Geldbeutel haben. Die Behörden nehmen wir natürlich aus, denn wir können uns nicht denken, daß z. B. ein Landrat

Italienische Front: Nördlich von Asiago verbluteten sich italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entziffenen Höhen. — An der unteren Biare verstärkter Feuerkampf.

19. November.

Westen: Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer in Flandern auf. — Bei den Armeen nur kleinere Vorfeldkämpfe. — Osten: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front: Der Feind wiederholte seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe. Neu herangeführte Truppen warf er unseren vordringenden Truppen entgegen. Der sich zähe verteidigende Feind mußte Schritt für Schritt zurückweichen. In besonders erbitterten Kämpfen wurde Quero und der Monte Cornello erstürmt und der Feind auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. 1100 Italiener fielen in die Hände der Sieger.

Zur Kriegslage.

Die Luftkämpfe im Oktober

Berlin, 17. Nov. (W. B.) Im Monat Oktober verloren die Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 244 Flugzeuge und neun Ballons. Wir küßten demgegenüber 67 Flugzeuge und einen Ballon ein, davon verblieben 39 Flugzeuge jenseits der Linien, während die anderen 28 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfielen von den 244 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen: 201, von den 67 deutschen: 53. An der italienischen Front schossen wir 35 feindliche Flugzeuge ab und küßten neun eigene ein. Im einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 207 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 22 durch Flugabwehrkanonen, drei durch Infanterie abgeschossen, 12 landeten freiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 149 in unserem Besitz, 95 stürzten jenseits unserer Linie erkennbar ab.

Freiherr v. Schorlemer über den Frieden

Berlin, 19. Nov. Sonntag hat die erste

Versammlung des Landesvereins der Deutschen Vaterlandspartei für die Rheinprovinz im Gürzenich in Köln stattgefunden. Das Hauptreferat hielt Staatsminister Dr. Frhr. von Schorlemer, der über die deutsche Vaterlandspartei und die deutsche Auslandspolitik ausführte, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ständen wir am Wendepunkte und am Ende des Krieges, der uns aufgezwungen worden sei. Er vertraue auf den Sieg der gerechten Sache und auf Hilfe des Allerhöchsten. Dieses Vertrauen sei im gesamten deutschen Volke unerschüttert. Die U-Bootswaffe werde den endgültigen Sieg bringen. Die militärische Lage sei nie so günstig gewesen wie heute. Von Friedenssehnsucht sei auch die deutsche Vaterlandspartei erfüllt, aber nicht von Sehnsucht nach einem Frieden um jeden Preis, sondern nach einem Frieden, der Deutschlands Zukunft sichere und der die Grenzen gegen feindliche Angriffe schütze. Amerika werde nicht entscheidend gegen uns auftreten können. Leider habe man zu lange dem Präsidenten Wilson Glauben geschenkt. Ein großes Kriegsziel sei mit dem Sturze des Zaren erreicht worden. Ohne Rußland würden Frankreich und England nicht lange Deutschland erfolgreich bekämpfen können.

Seegefecht in der deutschen Bucht

Berlin, 19. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Nach dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität soll bei dem Gefecht vor der deutschen Bucht am 17. Nov. ein deutscher Minensucher versenkt worden sein. Diese Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermißt, um den es sich in der englischen Bekanntmachung handeln dürfte.

Der mißglückte englische Flottenvorstoß

Berlin, 18. Nov. (W. B. Amtlich.) An dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die deutsche Bucht am 17. November nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linienchiffe oder Schlachtkreuzer) teil.

Der englische Befehlshaber wird sich hierüber im Gegensatz zum amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer, wurde uns bereits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Auf den feindlichen Schiffen unternahm unser Streikräfte eine Reihe von Treffern, die die Zerstörer nach einwandfreier Beobachtung unserer Streikräfte eine Reihe von Treffern erzielte. Auch Flugzeuge von uns griffen in das Gefecht ein und belegten die englischen Großkampfschiffe mit Bomben.

Wie es an der englischen Front aussieht

Zwei unserer Leute, die in Flandern in englischer Gefangenschaft gerieten, denen es aber noch am gleichen Tage gelang, wieder zu ihrer Truppe zurückzukehren, schildern im nachfolgendem anschaulich, wie es hinter den englischen Linien aussieht:

„Das ganze Gelände ist ein riesiges Trichtergelände, das gänzlich verchlamt und verstaubt ist, und in dem meist nur ein anstrengendes Fortwärtshampfen möglich ist. Meist wadet man bis an die Knie in einem zähen Schlamm. Auch die Straßen, wo früher Wege oder Straßen gewesen sein müssen, weil man noch die Häuserreihe zu beiden Seiten erkennt, ist dieselbe grundlose Beschaffenheit des Bodens. Überall liegen Leichen in auffallend hoher Zahl und zwar, besonders da, wo anscheinend der Verkehr nach vorn und rückwärts stattfindet. An einzelnen Stellen liegen zusammengeschossene Teile der Kolonnen, noch die Kadaver der Befehlsleute daran, manchmal mehrere Wagen hintereinander, so wie sie in den Kolonnen gefahren sind. Pferde und Maultierlabare liegen überall in großer Zahl im Gelände verstreut. Auf einem Wege fanden neben ungeführten Fahrzeugen, zwischen Leichen englischer Soldaten und Pferdekadavern, zum Teil noch untergehende mit Teegüllte Blechkannen, die anscheinend hier von einem Essenholertrupp bei einem deutschen Artillerie-Feldlager überfallen zurückgelassen worden waren. Das ganze Gelände bietet den schauerlichsten Anblick, der den größten Verwüstung und Leide. Das Gebiet liegt hinter der vordersten deutschen Linie gewährt nicht annähernd das Bild so vollständiger Zerstörung und Vernichtung.“

Unruhen in Zürich

Zürich, 18. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der schweizerischen Depeschengentur

haben nicht nur auswärtige Kohlenhändler, wie z. B. Weiß von Erbach, ganze Schiffsladungen Kohlen hier verkauft, sondern eine große Anzahl von Privatpersonen und Vereinen haben ihren Bedarf ohne Zwischenhandel direkt gedeckt. Die Stadt hat 45000 Zentner guter Braunkohlen sich gesichert. Was nützt das aber? Wenn der Wagenmangel wirklich gehoben ist, und die Kohlen ankommen, da müssen wir sie laut Verfügung an Niedrich oder gar Aelglist und Pfeifesterz abgeben.

Es ist Abend geworden. Wir holen uns unsere Mappe mit den Münchener Kunstblättern herbei, die uns immer und immer wieder neue Reize bieten. Wie zum Hohne auf unser simples Abendbrot fällt uns Meyers „Festgelage in der Balhalla“ in die Hände. Balhalla ist der Himmel unsrer alten Vorfahren, in den die Walküren die Helden nach ihrem Tode abholen, wo sie ein Leben voller Freuden führen, das zwischen Gelagen, Jagd und Kämpfen abwechselt. Da sitzen die alten Recken an einer langen Tafel im festlich geschmückten Saal. Ein mächtiger, gebratener Keiler, gewaltige Lendenstücke vom wilden Ur, Hirsch- und Rehleulen sind aufgetischt, und schön gegürtete Walküren mit goldblondem, offenem Haar kredenzen in silberbeschlagenen Trinkhörnern den schäumenden Meth. Nur ein Stück vom feinsten Rücken des Ebers, wenn man das haben könnte! Auf die Bedienung der Walküren würden wir gerne Verzicht leisten, denn schon damals, als wir das Gemälde im Glaspalast zu München im Original sahen, hegten wir die Befürchtung, daß der verliebte Germane, neben den sich eine dieser Jungfrauen niedergelassen hatte, ein Paar in der Sauce finden würde. Ein Frauenhaar aber im Essen, und läme sie auch von „engelgleichen Kindern“, ist für uns der schrecklichste der Schrecken.

Da saßen wir nun in Andacht vor dem Bilde und dachten vergangener Zeiten. Wie war es

doch ehemals so schön, als man Sonntags morgens zum Martin ging und frühstückte! Ein Kippchen groß wie ein Klosterverchluß, Kraut und ein halbes Weißbrot für 35 Pf. Und erst wenn der gute Martin geschlachtet hatte! Die Großmutter tischte dann den Stammgästen Portionen auf, daß sich die Tische bogten.

Tempi passati.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit Und neues Leben blüht aus den Ruinen. Ob Lehteres wahr wird? Wir wollens hoffen.

Wir schließen die Mappe, und der Geist fliegt von einem Kriegsschauplatz zum andern, von Italien nach Palästina, wo Gaza fiel, von Rumänien nach Bagdad, der Heimat so vieler Märchen, die uns in unseren Jugendjahren große Freude bereiteten. Von der Westfront berichtet uns ein ehemaliger treuer Schüler, der mitten in dem blutigen Kampfgetümmel seines alten Lehrers nicht vergißt. Keine Klage, nur Sehnsucht nach der lieben Heimat, nach Frieden spricht aus seinen Zeilen. Es ist doch ein herrliches Volk, das deutsche Volk, das man eigentlich viel besser behandeln müßte. Wie könnten leicht so manche Härten, ja Ungerechtigkeiten vermieden werden! Man soll das Volk nicht unnötig reizen, ihm nicht den Glauben an die Kraft des Gesetzes rauben. Müssen denn z. B. die Lebensmittel, die man ihm verabreicht, erst durch ein Duzend Hände gehen, müssen die Gesellschaften und Unternehmer Millionen und abermals Millionen verdienen auf Kosten des armen Mannes, der mit Ergebung darbt. Hat uns doch unlängst ein Herr erzählt, wie viele bei der Fleischlieferung in unserem Kreise sich die Hände waschen. Da verdient 1) der Einkäufer, 2) Herr Rosenthal in Destrach, 3) der Viehhändlerverband, 4) der Kreis, 5) die Gemeinde, 6) der Fleischbeschauer und 7) der Metzger. Man sollte es nicht für möglich halten! Dazu kommt der höchst unnötige Transport des Viehes noch und von Frankfurt

nach Destrach und wieder zurück an die einzelnen Gemeinden.

In der vorigen Woche wurde Zucker verteuert. Derselbe ist natürlich auch wieder um 70% ange schlagen. Aber damit nicht genug. Die fünf Pfundpakete, die dem Publikum gar nicht vor gewogen worden, haben fast alle Manko an Gewicht. Bei uns betrug dasselbe 150 Gramm. Die höchst überflüssige Emballage wiegt auch mindestens 50 Gramm, so daß rund 200 Gramm verloren sind. Wer ist denn der insame Spießbube, der das arme Volk in solcher Weise betrügt? Warum packt man den Zucker nicht in Säcke und wiegt jedem sein Quantum vor. Wir meinen demnach doch, daß es hier Pflicht der Aufsichtsbehörden, da wäre, Remedur zu schaffen. Man kommt ein uns nicht mit der Ausrede: „es ist Krieg!“ Dem demselben Recht könnte Jemand, der dem Herrn Landrat die Fenster einwirft, dieselbe Entschuldigung vorbringen.

Es wird wieder Marmelade verkauft, das kleine Glas zu M. 1.80; Herstellungskosten 40 Pfennig! Natürlich die Konservenfabrikanten bekommen das beschlagnahmte Obst, da das Volk ja doch nicht genügend Zucker zum Einmachen hat, und müßten sich dick und fett, wieder auf Kosten des dummen deutschen Michels.

Noch einen ganzen Waschkorb voll solcher Uebelstände haben wir zur Verfügung, aber es hat gar keinen Zweck, sie vorzubringen, wenn wir uns längst überzeugt haben, daß alle unsere Mahnungen unbeachtet in den Papierkorb wandern; höchstens macht man uns einen Schmutz ins schwarze Buch. Aber das kann uns nicht hindern, dem Interesse des Volkes zu dienen, aus dessen Schoß wir hervorgegangen sind. Die Kölner Stadtratswahlen zeigen ja, wohin die Kurs führt.

Wer Wind säet, wird Sturm ernten.

Samstagabend fand in Zürich eine Kundung vor dem Bezirksgebäude statt, wo die englischen Pazifisten gegen die Munitionsgewerkschaften gerichteten Kundgebung vom letzten Freitagsabend in Gast sind. Die Veranstaltung ging von den ersten Burschen aus. Mehrere tausend Personen nahmen daran teil. Es kam zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei zog blank und schloß Revolvern. Barrikaden wurden errichtet. Es fielen vier Tote, darunter einen Polizisten und viele Verwundete. Eine Maschinengewehrabteilung überdeckte den Platz mit blinden Schüssen. Um 1 nachts trat Ruhe ein.

Clemenceau, französ. Ministerpräsident.
Ueberraschender Weise ist Clemenceau, der bisherige Feind Poincarés, in Frankreich Ministerpräsident geworden und es ist ihm auch gelungen, sein Ministerium zusammenzubringen. Nach seiner Zusammensetzung aus Männern aller Parteien wird es als ein Koalitionsministerium anzusprechen. Man wird ihm kaum eine längere Dauer zusprechen können, da die Sozialisten nicht mitmachen. Andererseits ist es interessant, daß Poincaré, der bisherige Feind Clemenceaus, ein Portefeuille erhielt. Wie der Tiger, wie Clemenceau in Frankreich genannt wird, mit der Affäre abfinden wird, ist die nächste Zeit erweisen. Auf seiner Tagesordnung steht: Krieg bis aufs Messer!

Clemenceau und Holland.
Aus dem Haag 18. Nov. Das Kabinett Clemenceau wird in der holländischen Presse sehr gut begrüßt. Man sagt, daß es Holland sehr glücklich stimmt sei.

Forderungen der russischen Soldaten
Basel, 19. Nov. Der Londoner „Times“ aus Petersburg gemeldet: General Alexeeff erklärte, die Mehrzahl der russischen Soldaten verlange nicht nur den Frieden, sondern völlige Auflösung des Heeres und internationale Abrüstung, sowie nur die Beibehaltung einer Miliz nach dem Kriege. Rußland solle ein Staat werden wie die Vereinigten Staaten von Amerika, die vor dem Krieg keine Erfahrung von Militarismus gehabt hätten. Diese Forderung sei jetzt in Rußland selbst unter den Soldaten stark vertreten.

Kerenski's Stab verhaftet, er selbst geflüchtet
Petersburg, 17. Nov. (W. B.) Reuter-Bericht. Am Freitag haben die Maximalisten Kerenski's Stab verhaftet, er selbst geflüchtet.

listen Gattina besetzt. Der Stab Kerenski's wurde verhaftet. Kerenski ist geflüchtet. Seine Gefangenahme wurde angeordnet. Am Samstag wurden die Feindseligkeiten eingestellt. In Moskau wurden die Bedingungen unterzeichnet, unter denen die sogenannte weiße Garde Kerenski's die Waffen abliefern will. Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß wurde aufgelöst. Die Maximalisten verlangen als Bedingung für ihren Eintritt in ein sozialistisches Koalitionskabinett u. a. die Kontrolle über die Truppen von Petersburg und Moskau und über die Arbeiter von ganz Rußland. Keraton, früherer Minister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und die Ausföhrung der Dokumente angeordnet.

Hungersnot in Griechenland
Athen, 16. Nov. „Daily Mail“ berichtet: Die wirtschaftliche Lage in Griechenland ist kritisch. Die Hungersnot nimmt zu. Die Unzufriedenheit des Volkes kann zu einem öffentlichen Aufstand führen. Das durch die Entbehrungen erbitterte Volk beginnt auf die Anhänger des Königs Konstantin zu hören.

Neue Rekrutierung in Amerika
Saag, 19. Nov. Reuter berichtet aus Washington: Ein Regierungsbeschluß ruft die noch verfügbaren neun Millionen Männer, die zum Militärdienst eingeschrieben sind, auf. Dieser Erlaß widerruft alle früheren Regelungen über die Befreiung vom Militärdienst. Die Mannschaften werden in fünf Klassen eingeteilt. Die erste Klasse umfaßt diejenigen, die keine Familie zu unterhalten haben; man erwartet zwei Millionen Rekruten von dieser Klasse. Diejenigen, die für eine Familie zu sorgen haben, werden zuletzt aufgerufen werden. Auch werden die Arbeiter, die im Schiffsbau beschäftigt sind, vom Militärdienst befreit werden, ebenso die Arbeiter in anderen Industrien, von denen Fachkenntnisse verlangt werden.

Politische Uebersicht.
Die preussische Wahlrechtsvorlage
Berlin, 17. Nov. Auf eine von den Parteiführern des Abgeordnetenhauses beschlossene Anfrage an das Staatsministerium, ist dem Präsidenten die Antwort zugegangen, daß die Wahl-

rechtsvorlage wahrscheinlich am 26. bis 27. November dem Hause zugehen, also vermutlich am 28. bis 29. November vertheilt wird. Die erste Beratung findet dann auf Wunsch des Ministerpräsidenten nicht vor dem 4. Dezember statt. — In einer Sitzung der Parteiführer beim Präsidenten am Freitag abend wurde beschlossen, daß die Ausschüsse des Hauses am kommenden Montag und Dienstag noch tagen sollen, aber in der nächsten Woche keine Plenarsitzung stattfinden wird. Der Dienstag der nächstfolgenden Woche bleibt für die Fraktionsberatungen über die Ernährungs- und Kohlenfrage frei, deren Beratung im Plenum am Mittwoch beginnt und die Woche bis zum Samstag ausfüllen wird. Dann werden wieder einige Tage für die Fraktionen freigegeben, um zur Wahlrechtsvorlage Stellung nehmen zu können, und am 4. Dezember findet voraussichtlich ihre erste Lesung statt.

Lokales und Provinzielles.

Auszeichnungen vor dem Feinde.
Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet:
Schütze Josef Kiefer, Eltoille,
Pionier Jos. Stein, Erbach a. Rh.

* Eltoille, 20. Nov. (Der Totensonntag)
Am 25. d. Mts. (Totenfest) sind theatralische Vorstellungen, Musikaufführungen jeder Art, auch durch mechanische Instrumente, Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schausstellungen und Vorföhrungen von Lichtspielen und Lichtbildern nur gestattet, sofern bei diesen Veranstaltungen der ernste Charakter gewahrt wird.

* Eltoille, 20. Nov. (Die neue Meldelkarte für den Hilfsdienst.)
Für Hilfsdienstpflichtige ist bekanntlich eine neue Meldelkarte eingeföhrt worden, die die auszufüllen haben, die bisher von der Meldung befreit waren. Die Pflichtigen müssen jetzt die Frage beantworten: Wieviel Tage der Woche und wieviel Stunden des Tages nimmt Ihre jetzige Haupttätigkeit durchschnittlich in Anspruch? Nur Reichs- und Staatsbeamte brauchen sie nicht zu beantworten. Anzugeben ist auch der Tag des Eintritts in den Betrieb oder das Geschäft, in dem der Pflichtige tätig ist. Auf der Meldelkarte wird jetzt auch der gegenwärtig ausgeübte und

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Gottner-Grefe.
(Nachdruck verboten.)

Aber dieser rote Mund lächelte, schweigend geheimnisvoll wie immer, und als die Sonnenstrahlen jetzt hintanzten über das reizende Gesicht, da flammte in den braunen Augen ein Licht ein Glanz, den Berner Mertens wohl dann wann einmal hatte darinnen aufblitzen sehen. Heute erinnerte er sich deutlich: Ihm hatte der Glanz nie gegolten. Er hatte einige Male Christas Augen gesehnet, da sah sie weg von ihm, hin über die weite, endlose Ebene, hinein in die Unbegrenzte. Woran hatte sie damals gedacht? Ein schwerer Seufzer rang sich aus der Brust Mannes. Aber als er, eine Minute später, dem Onkel, dem pensionierten Gerichtsrat Doktor Kasmer und dem jungen Mediziner gegenübertrat, da schien er wieder ganz gefaßt und dachte auch die sonderbare Sache, um welche es hier handelte, mit klaren, knappen Worten. Doktor Kasmer schüttelte einmal über das weiße Mal seinen Kopf mit dem mächtigen, schneeigen Haarschopf. Seine gewaltige Figur zwängte in einen der Lehnstühle. Dann warf er mit geübten Handbewegung den Goldneißer auf den Tisch und sah aufmerksam zu, wie Doktor Kasmer, auf Berner Mertens Ansuchen hin, begann, das wächserne Herz genau zu prüfen. Der junge Arzt, welcher sich schon am Vorabend so sehr über das Schicksal jener Christa Weltin interessiert hatte, war durch den eigenartigen „Fall“ beinahe geregt. Seine klugen Augen spähten scharf jedem Aderansatz, jedem Muskelstrang. Sorgfältig betastete er das wächserne Gebilde. Endlich hob er den Kopf. „Gewiß,“ sagte er, „das ist unzweifelhaft

einem Menschenherzen nachgebildet, und zwar von einem wirklichen Künstler. Aber Sie sagen, Herr Mertens, daß dies das Herz eines ganz jungen Mädchens sein soll? Auch die Inschrift scheint das zu bestätigen. Und dennoch lechte ich diese Behauptung an. Das Herz, welches hier vor uns liegt, war krank, und zwar litt es an einer Erkrankung der Nerven, deren Anzeichen hier ganz genau wiedergegeben sind, von der durchschnittlich Menschen unter vierzig Jahren nicht ergriffen werden. Daß ein so junges Mädchen an dieser Krankheit gestorben wäre, ist überhaupt nicht anzunehmen.“

Doktor Kasmer wiegte nachdenklich den Kopf. Der Jurist regte sich wieder in ihm. Sein Beruf war ihm einst ein Feld register Interessen gewesen. Und Christa Weltin — das war sein Liebling, sein „Sonnenkind“, wie er immer sagte. Kein Wunder, daß dieses Rätsel ihm vollständig gefangen nahm. Nun hielt auch er das Herz in der Hand.

„Ich begreife es gut,“ sagte er, „daß euch diese Entdeckung nicht ruhen läßt. Und soweit es in meinen Kräften steht, will ich euch natürlich helfen. Also: da haben wir die erste Frage: Geht den Fall, dieser ganze Fund bezieht sich wirklich auf unsere Christa — wer würde nach ihrem Tode ihr Herz nachbilden und zu welchem Zwecke? Die Idee ist an und für sich höchst überspannt; sie ist nur einem Menschen zuzutrauen, der halb wahnsinnig ist. Das Herz eines Menschen aus dem Körper zu entfernen, ist nur einem Arzt möglich. Die Ausführung aber weist auf ein großes künstlerisches Können hin. Also tämen wir da auf zwei Beteiligte: einen Arzt und einen Künstler. Doch ist keineswegs erwiesen, daß einer dieser beiden ein persönliches Interesse an diesem Herzen gehabt hat; sie können beide sehr wohl im Auftrage eines Dritten gearbeitet haben.“
„Aber wer läßt das Herz eines Menschen

nachbilden? Wer schließt dieses Herz in eine Kapsel? Aus welchem Grunde und zu welchem Zweck?“ stieß Berner Mertens aufgeregt hervor.

Der alte Herr sah ihn mitteilidig an.

„Derartiges tut wohl nur einer, der — der den toten Menschen geliebt hat mit einer Liebe, welche auch über den Tod hinaus —“

Der Gerichtsrat brach jäh ab. Er sah das Juden, welches über Berners scharfe Züge hinlief. Er sah den Schmerz, der seine Zeichen tief in das feine Männerantlitz grub.

Der alte Herr hatte gemeint, die alte Wunde sei schon vernarbt; nun sah er, daß sie noch blutete bei der leisesten Beröhrung. Sein Blick ging prüfend von Berner zu Julia. Das Mädchen stand dicht neben Mertens.

Julia hatte — ohne auf ihre beiden Gäste zu achten — seine Hand erfaßt und drückte sie fest. Und der tief erschütterte, blasse Mann zog diese schlanken Finger mit einem Aufleuchten seiner Augen an die Lippen wie in einem heißen Dankesgefühl. Doktor Ernst Kasmer wiegte bedächtigt seinen Kopf. Wie sie zueinander paßten, diese beiden Menschen. Aber immer stand zwischen ihnen das lächelnde, reizende Kind, dessen Leben so leicht erschienen war und dessen Geschick so im Dunkeln verlief.

„Wo hast du den Becher gekauft?“ fragte der alte Herr endlich, um nur etwas zu sagen.

„Bei Martus in Wien,“ versetzte Berner rasch.

„Ich fahre noch heute hinein. Vielleicht erinnert er sich noch, woher das seltene Stück stammt.“

„Nimmst du mich mit?“ sagte Kasmer, sich erhebend, „ich bin kühler. Auch mein juristisches Wesen könnte dir weiter helfen. Ich begreife es vollständig, daß du diesem Rätsel nachspüren mußt. Auch mir läßt es keine Ruhe. Allerdings versichert uns der Herr Doktor, dieses Herz sei nicht dem Herzen eines jungen Mädchens nachgebildet.“

(Fortsetzung folgt.)

der gelernte Beruf angegeben. Die erhöhten Strafen lauten auf Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10000 Mk. für den, der in einer Meldung, Mitteilung oder Auskunftserteilung für den Hilfsdienst wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht. Mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer als Arbeitgeber unrichtige Angaben bestätigt, obwohl er die Unrichtigkeit kennt oder kennen muß.

n. Eltoille, 20. Nov. Das Fest der „Goldnen Hochzeit“ begehren am nächsten Sonntag, 25. Nov., das Ehepaar Andreas Rosenbed und Frau Margarethe geb. Weiler, hier. Die Jubilare erfreuen sich noch guter Gesundheit und Mäßigkeit und stehen beide im 75. Lebensjahre.

K.-A. Eltoille, 19. Nov. Zu der Frage der Milchherzeugung und Aufbringung von Schlachtvieh wird geschrieben: Die restlose Ablieferung aller überschüssigen Milch und Butter ist mit Rücksicht auf die Versorgung der Kinder und Kranken mit Vollmilch und der übergroßen Fettleibigkeit so wichtig, daß es Pflicht eines jeden Landwirts ist, der ihm gesetzlich obliegenden Ablieferungspflicht restlos nachzukommen. Trotzdem mehren sich die Fälle, in denen die Kuhhalter nicht die Milch oder Buttermengen abliefern, weil angeblich die Kühe keine oder nur sehr wenig Milch liefern. Da das dem Kreise auferlegte Schlachtvieholl für die hiesigen Verhältnisse hoch und somit ein Eingriff in die Milchviehbestände nicht zu vermeiden ist, kann es nur als billig und recht angesehen werden, wenn darauf gesehen wird, daß zuerst die Milchkuhe derjenigen Besitzer zur Schlachtung heran-

gezogen werden, die nach Angabe der Besitzer einen nennenswerten Milchtrag nicht mehr geben.

e Neudorf, 20. Nov. Der hiesige „Winger-Berein“ verkaufte durch die Vermittlung des Herrn Weinkommissionärs J. Körner-Kaenthal seine 1917er Kreszenz, bestehend aus 34 Halbstück, an die Firma Mannslopf Söhne in Frankfurt a. M. Der Preis ist unbekannt.

h. Höchst a. M., 19. Nov. (Ein Einbrecher erschossen.) In einem Hause der Zahnstraße wurde in der vergangenen Nacht ein Einbrecher von einem Schutzmann überrascht. Als der Dieb sich bei seiner Verhaftung zur Wehr setzte und erbitterten Widerstand leistete, machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und schoß ihn nieder, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Erschossene ist ein hier in Arbeit stehender Pole Stanislaus Jafinsky. In seiner Wohnung fand man noch zahlreiche Gegenstände, die er bei verschiedenen hiesigen Einbrüchen erbeutet hatte. Der zweite Einbrecher konnte noch nicht ermittelt werden.

* Frankfurt a. M., 19. Nov. (Der Mord an der Eisenbahnschaffnerin.) Der Mörder ist bekannt. Den Ermittlungen der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des Mörders der Paula Weigel festzustellen. Es ist ein gewisser Karl Martin Suter, 23 Jahre alt, aus der Schweiz gebürtig, der in einem Mannheimer Krankenhaus seither beschäftigt war, dort aber seit dem Tage der Mordtat nicht mehr gesehen wurde. Die Aufzeichnungen in dem bei der Ermordeten aufgefundenen Notizbüchlein haben zur Feststellung der Person des Täters geführt. Auf die Ergreifung des Täters sind bekanntlich 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Verschiedenes.

Wer kann von der Front reklamiert werden? Der lange, harte Krieg hat allen Staatsbürgern schwere Opfer auferlegt. Um die am schwersten betroffenen Familien vor weiteren Schicksalen möglichst zu bewahren, befiehlt der Kaiser, die abgesehen von den Berufs Soldaten, der ständigen feindlichen Einwirkung nicht auszusetzen sind, erstens als einziger verbliebener Sohn einer Familie, von der bereits zwei oder mehrere Söhne gefallen oder infolge einer während der Kriegsdienstleistung zugezogenen Krankheit gestorben sind; zweitens Väter von sechs und mehr umsorgten Kindern, für deren Unterhalt sie zu sorgen haben.

Berlin, 19. Novbr. Die Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands plante gestern in Berlin Versammlungen, die von der höflichen Seite nicht zugelassen werden konnten. Im Anschluß an diese Versammlungen suchten die Teilnehmer in geringer Anzahl, Osten Berlins auf den Straßen zu demonstrieren, wurden aber mühelos rasch von der Polizei gestreut.

Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Mittwoch, 21. Nov. Fortbestand der vorwiegenden trübten und feuchten Witterung.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltoille.

Feldpost-Schachteln

in verschiedenen Größen,
empfehlen zu billigsten Preisen
B. FABISZ Ww

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, Berlin W. 8, **Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 4 1/2% **Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein v. Grimm.

Anbiete la weisse

Scheuerpasta „Ideal“.

Vorzügliches Reinigungsmittel.
Vom Kriegsausschuss genehmigt,
per kg. 1.— Mk.

In Kübeln von 25, 30 u. 50 kg. zu beziehen gegen Nachnahme.

Wiederverkäufer u. Grossabnehmer entspr. billiger.
Wöchentlich noch bis zu 10 Waggons abzugeben.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ludwig Rieger, Strassburg i. E.
Hohenlohestrasse 24.

Zur
Hauschlachtung:
alle

Sorten Därme!

Jean Demmler,
Dofmeßgerei, Eltoille.
Telefon 33.

Mädchen

oder **Monatsfrau**
in kleinen Haushalt gesucht. Näh. in der Exp.
dss. Bl.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

sucht

Eltoiller Malzfabrik.

Gesang- und Gebetbüchlein
empfiehlt

B. Fabisz Ww

Schöne
Wohnung,
2 Zimmer, Kammer,
Küche, sofort zu
mieten.
Näheres Wilhelmstr.

Möbl. Zimmer

mit voller, guter
Pension zu vermieten.
u. E. H. 300 a. d. G.
dfr. 3tg.

Getreide-

Anhängerkarte

für Selbstverbraucher
vorrätig bei
B. Fabisz Ww